

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 20.

Herborn, Dienstag den 25. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Viktor v. Podbielski †

Am Freitag ist der ehemals bei allen, auch bei seinen politischen Gegnern beliebte, frühere preussische Staatsminister Viktor von Podbielski plötzlich gestorben. Ursprünglich Offizier im Jülich-Regiment, übernahm er später die Leitung des deutschen Postwesens und schließlich wurde er preussischer Landwirtschaftsminister. Überall hat er sich als tüchtiger Organisator und vor allem als ganzer Mann bewährt. Geboren wurde er 1844 zu Frankfurt a. O. als Sohn des Generals der Kavallerie Theophil v. Podbielski. Er beteiligte sich an den Kriegen 1864, 1866 und 1870. Der tüchtige Offizier rückte rasch auf, aber als Generalmajor nahm er den Abschied, nicht jedoch, um der Ruhe zu pflegen, sondern um sich in eine Fülle von Geschäften zu stürzen. Als Staatssekretär des Reichspostamts und später — viel befehdt — als preussischer Landwirtschaftsminister hat er dem Staate nützliche Dienste geleistet. Als Postmann erhöhte er die Gewichtsgrenze einfacher Briefe auf 20 Gramm, ermäßigte das Ortsporto auf 5 Pf., auf große Rabellinien, kurzum, er bewährte sich als ein Organisator, der sich auch die Achtung und Wertschätzung seiner politischen Gegner erwarb. Nach dem Scheiden aus seinen Ämtern widmete sich Podbielski nützlich finanziellen Unternehmungen, der Förderung des Werdelpostes und der Jugendbewegung, vor allem, seitdem er den Vorsitz in dem Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele übernommen hatte. Die Leitung der Deutschen Stadions ist allein sein Werk gewesen.



Aus dem Reiche.

+ Deutsch-französische Vereinbarung wegen Freilassung nicht wehrfähiger Zivilgefangenen. Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Nach langen Verhandlungen ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beiderseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zu-

stande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Vereinbarungen erheblich erweitert hat. Auf Grund der neuen Vereinbarung sollen nämlich unverzüglich folgende drei Klassen von Zivilgefangenen in Freiheit gesetzt und in die Heimat entlassen werden:

1. Frauen und Mädchen;
2. männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren;
3. Männer zwischen 17 und 55 Jahren, die wegen ihres körperlichen Zustandes zur Erfüllung militärischer Pflichten völlig untauglich sind.

Ausgenommen von der Freilassung sind nur Personen, die sich wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen, mit Einschluß derer gegen die Sicherheit des Staates, in Untersuchungs- oder Strafkraft befinden, ferner die Geiseln im eigentlichen Sinne, d. h. solche Personen, die nach Völkerecht zur Sicherstellung des Wohlverhaltens der Bevölkerung oder der Erfüllung gewisser ihr auferlegter Verbindlichkeiten festgehalten werden können. Die Vereinbarung findet Anwendung sowohl auf die im eigenen Staatsgebiet mit Einschluß der Kolonien und Protektorate festgenommenen feindlichen Zivilpersonen, als auch auf solche Zivilgefangenen, die aus den von den beiderseitigen Streitkräften besetzten feindlichen Gebieten oder von eigenen, neutralen oder feindlichen Schiffen fortgeführt worden sind.

Wie sich aus diesen Abreden ergibt, ist es leider nicht gelungen, das Abkommen den deutschen Vorschlägen gemäß auch auf die beiderseitigen wehrfähigen Zivilgefangenen zu erstrecken. Immerhin ist die Vereinbarung als ein wesentlicher Fortschritt im Sinne der Menschlichkeit zu begrüßen, da hiernach auf beiden Seiten viele Tausende von Zivilgefangenen, die an der Kriegsführung völlig unbeteiligt sind, die Freiheit zurückzuerlangen; insbesondere können auch die aus dem Elend und aus den deutschen Schutzgebieten fortgeführten Personen, soweit es sich nicht um Wehrfähige handelt, nach langer Lebenszeit in die Heimat zurückkehren.

Die Vorbereitungen für die Durchführung der Vereinbarung werden nach Möglichkeit beschleunigt werden, jedoch mit einem baldigen Eintreffen der beteiligten Deutschen gerechnet werden kann.

Aus der Haft entlassen. Dieser Tage war in Jauer ein Teil der Wehrmann'schen Ofen- und Apparatefabrik niedergebrannt. Als mutmaßlicher Brandstifter war der Inhaber der Fabrik in Haft genommen worden. Da sich indes der Verdacht als völlig unbegründet erwies, wurde er alsbald wieder freigelassen. Der Betrieb in der Fabrik ist im vollen Umfang wieder aufgenommen worden.

+ Die „Witauer Zeitung“. Mit dem 20. Januar erscheint im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost die „Witauer Zeitung“, ein umfangreiches Blatt, das täglich erscheint, vollständig von Soldaten hergeleitet wird, aber nicht nur für die Armee, sondern auch für die Bevölkerung bestimmt sein soll. Als deutsches Blatt soll sie in erster Reihe im besetzten Gebiete des Ostens eine Botschaft für deutsche Kultur sein. Ein eigenes ins Leben gerufener Apparat steht sie in die Lage, der Bevölkerung stets die neuesten Nachrichten des Tages zu übermitteln. Was sie will, wird in dem Einführungsartikel in folgender Weise wiedergegeben: „Es ist nicht deutsche Art und ist auch unser Wille nicht, den vertriebenen Feind zu schmähen. Deutsche Art ist es, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen, die Kräfte der Friedensarbeit, die er gelähmt und unterdrückt hat, neu zu wecken und zu beleben, die Segnungen deutscher Kultur auch den besetzten Gebieten zuteil werden zu lassen.“

Aus Groß-Berlin.

Liebesstragdie. In der Lennestraße erschloß Freitagabend gegen 9 Uhr ein 25 Jahre altes Mädchen, deren Persönlichkeit noch nicht feststeht, den in Berlin ansässigen, 52 Jahre alten verheirateten Bankbeamten Schliebener und beging dann Selbstmord. Schliebener hatte das Mädchen, das aus Steglitz stammen soll, vor einiger Zeit kennen gelernt und mit ihr ein Liebesverhältnis begonnen. Als die Gattin des Schliebener davon Kenntnis erhielt und sich von ihrem Manne trennte, nahm sich das Mädchen das so zu Herzen, daß sie beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Sie teilte das ihrem Geliebten mit und anscheinend sind dann beide übereingekommen, gemeinsam zu sterben. Leider ist ihnen ihr Vorhaben gelungen.

Aus aller Welt.

+ Großfeuer in Molde. Freitag nachmittag brach in Molde in zwei Holzlagern Feuer aus. Da ein heftiger Gewittersturm ohne Regen herrschte, griff nach einer Meldung aus Kalesund der Brand mit größter Schnelligkeit um sich. Bei der letzten Telefonverbindung mit Molde war der ganze innere Stadtteil bedroht, die Apotheke war niedergebrannt, die Brauerei und drei Holzlager standen in Flammen. Der Brand entstand in einer Holzwarenfabrik. Während der Löscharbeiten dafelbst brach ein neuer Brand in der Nähe der Telegraphenstation aus, die eine Zeitlang stark bedroht war. Es gelang aber, sie zu retten. Mit Ausnahme der Verbindung nach Kalesund und Kristiania sind alle anderen unterbrochen. Durch Funken wurde das Feuer in die innere Stadt getragen. Der Brand wütete am Sonnabend weiter. Es besteht keine Aussicht, bald seiner Herr zu werden. Ein Torpedoboot ist zur Hilfeleistung von Kalesund nach Molde abgegangen. Molde ist ein Städtchen von etwa 3000 Einwohnern.

+ Französischer Schwindel. Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, so daß ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. Dazu bemerkt das „Bernener Tagblatt“: „Natürlich wird dieser Unfug nur in Frankreich verbreitet und geglaubt; die Nachricht ist dazu erjunden, um den Mut der französischen Volksbevölkerung künstlich zu heben, aber solche Mittel halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Unmut und Zorn um.“

„Der Sieg schlechtthin“. In Amsterdam zitiert man einen bezeichnenden Ausspruch, den Clemenceau jüngst in den Wandelgängen des Palais Bourbon vor einer Gruppe von Abgeordneten getan haben soll. Er sagte wörtlich: „Nous avons l'emprunt de la victoire de Ribot, nous avons l'année de victoire de Poincaré et le Journal „La victoire“ d'Hervé, j'aimerais mieux avoir la victoire tout court.“ (Wir haben die Siegesanleihe von Ribot, das Siegesjahr von Poincaré und die Siegeszeitung von Hervé, mir wäre der Sieg schlechtthin, d. h. der Sieg ohne jeden Jubel, lieber.)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Komm gleich mal ins Schlafzimmer zu mir, ich habe dir noch etwas sehr Schönes zu sagen,“ hörte er Marias Stimme, worauf Marias erwiderte: „Ach, du, woher willst du denn Neues wissen, bist ja nicht raus gewesen!“ „Es war aber jemand hier bei mir, ist er dir nicht begegnet?“

Da hörte er nur noch ein heftiges Hinsetzen, — ein Klirren, — Scherben schien es auch gegeben zu haben, — ein Türöffnen, — wieder Schließen und dann Stille ringsum. — Jetzt Geflüster an der Tür, durch die er gekommen. Mechanisch steuerte er auf diese zu und war ganz Ohr. Im Schlafzimmer standen sich beide gegenüber. — Marias blickte ihn an und sagte: „Du bist doch nicht bei mir?“

„Martin war hier,“ flüsterte letztere und lächelte. „Kommst du ihn denn nicht halten?“

„Wie konnte ich denn das? — Ich konnte ihm doch nicht sagen, er solle auf dich warten.“

„Schämen, das solltest du auch nicht. Du hättest ihn aber doch so lange unterhalten können. — O, Marie!“

Sie umarmte die Basse und preßte ihr glühendes Gesicht an Marias Wange. — „Du sagst ja gar nichts; — nicht mal, daß er von mir gesprochen. Hat er denn keinen Ton von mir gesagt?“ — „Kannst du mir denn noch immer nicht sagen, daß er mich liebt mag?“ — „Er sah mich doch heute morgen so eigen an, ganz anders wie sonst.“

Ungeheim preßte sie Marias zarte Gestalt an sich, die sich mit leichtem Aufschrei wehrte gegen die allzu stürmische Liebesfülle der kräftigen Siegerländerin.

„Au, — tu mir doch nicht weh, Kind, ich bin doch der Martin nicht — der ist da drinnen!“ — Mit diesen Worten hob Marie die liebesunrige Maid hinter Martin her und rückte die Türe zu.

Im Moment lächelte ein Scherz die Glieder der Liebenden. — Starr und wortlos standen sie sich gegenüber. Die Gesichtsmaße im Zimmer schienen vor ihren Augen zu

tanzen. — Da fühlte jedes von ihnen die beseligende Nähe des anderen. Wie es gekommen, war beiden nicht bewußt, als sie sich liebedeugend und nehmend in den Armen lagen.

— Marias war sehr und der Martin nicht minder, er sagte nicht wie Marie: „Du, tu mir doch nicht weh!“

Maria sah sinnend am Lager des Vaters. Sie gedachte ihrer eigenen Verlobung. — Süßes Erinnern verstärkte ihre lieblichen Züge, Erinnern, von dem sie auch jetzt wieder, wie so oft, zehrte. — Möge den beiden Glücklichen ein besseres Los beschieden sein als ihr und ihrem fernen Leopold.

10. Im Freieingrund.

Vor der Wirtschaft Zweinreifer in Eisenfeld standen zwei mit zerrissenen Luchern überpannte Handlarren. Unter jedem Karren schloß ein zottiger, schmutziger Köter. Die Hunde waren mit kräftigen Zugleinen derart an den Karren befestigt, daß der Jwed ihres mühevollen Daseins auf den ersten Blick zu erkennen war, nämlich: ihren Herren, die sie Karren zogen, Vorspanndienste zu leisten.

So sonderbar wie ihr Fuhrwerk sahen auch die Besitzer desselben aus, die in der Wirtschaft saßen und ihr Bescheid einnahmen, das aus Brot, Schmalz und rohen Zwiebeln bestand. Zur Erleichterung des Schludens diente ein wässriger Kornbranntwein.

Drei vertieft dreinschauende Kerle waren es, mit struppigem, krausen Haar, zerkrümelten, schädigen Hüten und fadenförmigen, zerrissenen Röcken mit bunten Flecken.

Der alte Wirt stand in Hemdärmeln am Fenster und schaute nach Gästen aus. Das ansehnliche Bäuchlein umspannte eine blaue Leinwand Schürze, und den greisen Kopf mit dem gutmütig schmunzelnden Gesicht bedeckte eine quastverzierte Zipselmütze. Die Gäste, die da saßen, beobachteten ihn nicht. Das Spitzbubenvolk von Mädesfer konnte man nicht mal allein lassen. Mißtrauisch schielte er zu den halblaut sich unterhaltenden Wandervögeln hin.

Über die Straße schritt ein Mann mit blauem Kittel, Amiebofen, Widelgamaschen und Schirmmütze. Nachdem er die Wagen vor der Tür gemustert hatte, trat er ein. Die drei Mädesfer guckten sich nach dem Ankömmling um und erwiderten dann lachend seinen „Guten Abend!“

„Na, Trapp, was führt denn dich hierher? Gefäll's

dir in Freudenberg nicht mehr?“ fragte der Ältere von den dreien.

„Was mich hierher führt? — Das ist schnell gesagt. Ich bin auf dem Wege nach Neuenkirchen, wo mein Herr, der Wuth aus Freudenberg, mit einigen Freirengirndern am Erzschütten ist. Der Wuth steht natürlich immer das meiste hinein und deshalb schickt er mich öfter hin, um die Arbeiten zu kontrollieren und vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß ihn die Freirengirndern nicht betrügen und die Grube ohne Not verfallen lassen.“

„Dann hat er dich wohl zum Verwalter gemacht?“

„Selbstverständlich!“ schnitt Trapp auf. „Und nebenher wird noch geviehhandelt. Ich bin dem Sträßer seine rechte Hand. Er tut nichts ohne mich.“

„Hast du ihn in der Hand?“ flüsterte der Alte. „Weiß er um deine Nebengeschäfte?“

„Gah!“ lachte Trapp und flüsterte ebenfalls: „Daß er auch darum weiß, der Sträßer ist doch mein bester Abnehmer. Dem geht es wie mir, der macht auch in allem, nur noch heimlicher als ich. Der ist Lohgerber, Raitmeister, Bauer, Viehhändler, Bergmann und Gott weiß was alles.“

„Ich weiß auch, daß er durch seine vielseitigen Geschäfte eine Menge Geld verdient hat, deshalb beabsichtige ich, es ebenso zu machen, wenn ich nur einen guten Anfang hätte. Zu dem Anfang aber gehört Geld, und das habe ich noch nicht.“

„Ja, Trapp, das kriegst du auch nie zusammen. Dir geht es wie uns Mädesfern, wie gewonnen, so zerronnen. Wenn du nicht auch so ein Geiztragen wirst, wie der Sträßer, bleibst du dein Leben lang beim Anfang.“

„Dann ist's auch gut; probiert wird's. Fangen wir also mit dem „Mädes“ mal an und nehmen wir's, wo wir's kriegen können.“

„Gah! Denner, du bist doch ein Teufelskerl. Wirst du heute Abend noch über die gelbe Höhe?“

„Ich muß erst mal ins Bett. In der Nacht war ich auf dem Hühnerkamp auf Grenzwaide und heute morgen habe ich gearbeitet. Im Walde habe ich heute nachmittag nur etwas geschlafen. Ich bin zum Umfallen müde. Zudem weiß ich nicht, ob drüben so spät noch eine Schlafstelle zu haben ist.“

„Was wollt Ihr trinken?“ meldete sich jetzt energisch der Wirt, der schon verschiedene Male versucht hatte, dazwischenzureden.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Steuerhinterziehung wurden die Gastwirte Wilhelm Quinhardt und Otto Bindemann in Tegel vor der I. Strafkammer des Landgerichts III zur Verantwortung gezogen. Bindemann hatte sein Grundstück zum Preise von 180.000 M. verkauft. Um Stempel zu ersparen, war eine kleine Schiebung gemacht worden und in der Verkaufsurkunde der Preis nur auf 118.000 M. angegeben und bezüglich der übrigen 62.000 M. ein Separatabkommen getroffen worden. Die Angeklagten wurden zum zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer, d. h. jeder zu 20.070 M. Strafe verurteilt.

Vermischtes.

Städtische Dreimarken in Russisch-Polen. Der Stadt Jawiercie im eroberten Russisch-Polen ist die Erlaubnis erteilt worden, eigene Briefmarken herauszugeben. Die Marken, im Werte von 10 bis 20 Pf., dienen zur Beförderung der Briefe von der Abgabestelle der Reichspost in Sosnowice nach der Stadt und bestimmten benachbarten Ortschaften, sind geschmackvoll im Zweifarbendruck hergestellt und tragen in deutscher und polnischer Sprache die Aufschrift: „Post der Stadt Jawiercie“.

Feuersbrunst in Italien. Laut „Corriere della Sera“ brach in Valle Racina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die seit zwei Tagen andauert, sich über 14 Kilometer erstreckt und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt.

Rückkehr deutscher Geiseln aus Frankreich. Sehn zum Austausch bestimmte deutsche Geiseln, welche in Frankreich interniert waren, kamen Dienstag mittags 1 Uhr 20 Minuten in Genf an. Darunter befinden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis Barq und Gemahlin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser und andere Persönlichkeiten. Sie erklären, daß sie sich über die Behandlung in Frankreich nicht zu beklagen hätten.

Deutsche und französische Kriegesgefangene zur Kur in der Schweiz. Die „N. Zürch. Ztg.“ meldet aus Genf, daß am 25. März hundert tuberkulöse französische Kriegesgefangene aus Deutschland zur Kur in Begleit eintreffen werden. Ebenso werden hundert deutsche Kriegesgefangene aus Frankreich am 24. März in Genf eintreffen, um in einem schweizerischen Sanatorium untergebracht zu werden.

Geldschicksalskalender.

Sonntag, 23. Januar. 1536. Johann v. Begen und Knipperdolling, Wiedertäufer, in Münster hingerichtet. — 1761. Fr. v. Matthisson, Dichter, * Hofenodeleben. — 1843. Fr. de la Motte Fouquet, Dichter, † Berlin. — 1896. Ferd. Schöller, Schiffsingenieur und Fabrikant, † Elbing. — 1904. Die norwegische Seefahrt Keeslund ein Raub der Flammen. — 1905. Stutiat gegen streikende Arbeiter in Petersburg. 2000 Tote und 5000 Verwundete. — 1915. Deutscher Fliegerangriff (10 Flugzeuge) über Dänkirchen. — Russische Angriffe im Suchabtschnitt und nordwestlich Opatno schieden unter schweren Verlusten für die Russen. — Aus Blinn und Gölz werden die Russen geworfen. — Österreichisch-ungarische Truppen erobern Kirilobaba (Bulowina) zurück.

Montag, 24. Januar. 1712. Friedrich der Große, König von Preußen, * 1776. Th. Amadeus Hoffmann, Schriftsteller, * Königsberg i. Pr. — 1867. Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen. — 1915. Seeschlacht nordwestlich vor Helgoland. Von deutscher Seite sind beteiligt: vier Panzerkreuzer der Seydlitzklasse, zwei englische Seite sechs fünf Schiffe. Nach dreistündiger Dauer brechen die Engländer das Gefecht ab. Auf deutscher Seite sinkt der Panzerkreuzer „Blücher“, auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer und einige Torpedoboote. — Französischer Angriff auf den Hartmannswiller Kopf unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeblieben. — Die Russen räumen einige Stellungen südwestlich von Gumbinnen.

Dienstag, 25. Januar. 1077. Kaiser Heinrich IV. bittet in Canossa (25. bis 28. Januar) vor Papst Gregor VII. — 1743. H. J. Jacobi, philosophischer Schriftsteller, * Düsseldorf. — 1900. Adelheid, Herzogin von Schleswig-Holstein, Mutter der Deutschen Kaiserin, † Dresden. — 1901. Niederlage der Engländer unter Buller am oberen Tugela. — 1915. Englische Stellungen bei La Bassée überannt. — Nordöstlich Gumbinnen erfolglose Angriffe der Russen. — Russische Angriffe im Untertale (Rorpaten) von Österreichisch-ungarischen Truppen abgeblieben. Mehr 1000 Russen gefangen. — Die schwere Niederlage der Engländer bei Sandfontein wird vom Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika bestätigt. Drei englische Schwadronen wurden völlig aufgerieben, 200 Mann gefangen, 2 Gefüge erbeutet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klotz, Herborn

Bekanntmachung.

Nassauischer Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1893. gelangten die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20.000 Mk. aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 Mk. zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung;
- 2) über deren dormalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Zu den amtl. Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1916 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Landeshauptmann.

Heute Morgen 4 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Kaufmann Albert Berns

im 54. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der Angehörigen:

Berta Berns

geb. Meckel.

Dillenburg, den 23. Januar 1916.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Friedrichstrasse 36, am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres Kaisers

findet am Donnerstag den 27. Januar 1916
vormittags 10 Uhr in unserer Hauptkirche ein

Festgottesdienst

statt, zu dem wir die Anstalten, Behörden, Schulen, Vereine
und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Vortrags-Abend

veranstaltet zum Besten der Kriegsfürsorge
in Herborn

und im Interesse der hiesigen Verwundeten

von der Rezitatorin Fräulein Sophie Hessemer

und dem Pianisten Herrn Hetzel, Frankfurt M.

am 29. Januar 1916, abends 8 Uhr im Saale des

Nassauer Hof

Vortrags-Folge:

Fantasie in promptu Chopin
Polacca brillante Weber

Herr Hetzel.

Gebot ans Volk R. Dehmel
An Edward Grey F. Jakobsen
Zeitgedicht L. v. Lauff
Zeitgedicht Lissauer

Sophie Hessemer.

Walzer Rubinstein
Rhapsodie XI. Liszt

Herr Hetzel.

Die Wallfahrt nach Kevelaer Heine
Musik von Uhl.
Der Page von Hochburgund B. v. Münchhausen
Musik von V. v. Witkowski-Biedau.

Sophie Hessemer.

Heitere Dichtungen von Presbier, Storm, W. Reiche
Sophie Hessemer

Eintrittskarten zum Preise von 3 Mk., 2 Mk.
und 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Musikalien-
Handlung von E. Magnus, hier, sonst an der Abend-
kasse zu haben

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Mai 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

24. bis 31. Januar d. Js.

auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Die auswärtigen Geborenen haben ihren Geburtschein oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorstehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis 6 Jahren (Militär-Straf-Gesetz-Buch § 6), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.



Nachruf!

Unser treu-er Kamerad, der Ersatz-Rekrut

M. Enners

starb am 27. Dezember 1915 im Feldlazarett
in Russland. Wir haben in demselben einen
treuen Freund und Kollegen verloren, dem
wir das beste Andenken bewahren werden.

Die Arbeitskollegen
im Kalksteinbruch Erdbach.

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js.

Friedhof-Aufseher

eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark
festgesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen
stellung als städtischer Beamter in Aussicht gestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens zum 15.

Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

Gärtnerische Kenntnisse sind erforderlich.

Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkenbahl

Sterbekassen-Verein zu Herborn

Sonntag den 30. d. M. nachmittags 5 1/2
findet im Lokal des Herrn Louis Lehr die

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rassenbericht.
3. Aufnahme.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder

Der Vorstand

Herborn, den 22. Januar 1916.



Ein größerer Transp Läufer Schwein

trifft heute zum Verkauf ein bei

Karl Weber, Bicken.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie
eine Stelle zu besetzen, ein
Grundstück zu verpachten
oder zu verkaufen, Waren
aller Art zu verkaufen
oder irgend sonstige Ange-
legenheiten zu veröffentlichen
so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche
Anzeige in unserem Blatt
vom besten Erfolg be-
gleitet ist.

Ein Stück Grab

wird in Herborn zu
gesucht. Angebote an
Geschäftsstelle des „
Volksfreund“.

Wir suchen verkaufl. Häuser

an beliebigen Plätzen, mit
ohne Geschäft, befuhr
breitung an vorgemerzte
Besuch durch uns kostenlos
Angebote von Selbstgele
ermittelt an den Ber
Vermiet- und Verkauf
Frankfurt a. M., San